

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1994)
Heft: 33

Artikel: Ausgesprochen lesbisch
Autor: Bidart, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausgesprochen lesbisch

Zum Benennen und Verschweigen des Lesbisch-seins

Ich bin immer davon ausgegangen, dass sie es nicht wahrnimmt, dass sie es nicht wissen will, und wenn vielleicht doch, dass sie es nie ansprechen würde. Und sie hat immer gehofft, dass ich es nie aussprechen werde, weil ihre Befürchtungen sich dann bestätigen und letzte Hoffnungen sich zerschlagen würden. Oder war es ganz anders? Wollte ich gar nicht, dass sie etwas merkt? War meine Annahme, dass sie alles verdränge, nur ein Vorwand, um damit eine Auseinandersetzung hinauszuzögern? Und vielleicht ist sie froh, ist es endlich ausgesprochen, weil ihr schlussendlich Klarheit auch lieber ist als falsche Hoffnungen und drückendes Schweigen. Wie auch immer - irgendeinmal zählte all dies nicht mehr. Nach Jahren von So-tun-als-ob bzw. -als-ob-nicht habe ich es meiner Mutter gesagt: «Je suis lesbienne» - Ich bin lesbisch.

Für mich war mein Coming Out zuallererst und hauptsächlich das *Aussprechen*, das *Benennen* meines Lesbisch-seins. Erst in zweiter Linie habe ich darunter mein (öffentliches) Leben als Lesbe, das «Ausleben» meines Lesbisch-seins verstanden. Coming Out war und ist für mich ganz stark an Sprache gebunden (obwohl ich inzwischen auch anderem grosse Bedeutung beimesse). Das hat einerseits damit zu tun, dass für mich persönlich die Sprache das wichtigste Ausdrucksmittel ist, andererseits damit, dass die Sprache in unserer Gesellschaft eine zentrale Bedeutung hat. Hier herrscht eine Kultur, in der gilt «Ein Mann - ein Wort»; in der meist nur gilt, was schwarz auf weiss geschrieben steht und in der im allgemeinen den Worten mehr Glaube geschenkt wird als den Sinnen. Und wo frau und mann doch nur mit Worten lügen kann - aber auch Wirklichkeit beschreiben und herstellen kann.

Gitta Büchner hat mal in einem spannenden Artikel¹⁾ über das Verhältnis von Sprache, Realität und Wirklichkeit gezeigt, wie Sprache heterosexistische²⁾ Macht bzw. Realität und Wirklichkeit bestimmt. Sie hat dabei eine sehr treffende Definition und Unterscheidung der Begriffe «Realität» und «Wirklichkeit» gemacht, die ich deshalb im folgenden übernehme. «Realität» definiert sie als die herrschende Fiktion einer heterosexistischen Gesellschaft, die bestimmt, was gelten sollte und was nicht. Realität ist in diesem Sinne gleichbedeutend mit Zwangsheterosexualität. Mit «Wirklichkeit» bezeichnet Büchner demgegenüber die lesbische Existenz, d.h. unser wirkliches Leben als Lesben, das den heterosexistischen Normen widerspricht. Realität ist das, was sein *soll*, Wirklichkeit das, was *ist*. Realität ist die verschwiegene Wirklichkeit und Wirklichkeit spricht sich aus.

Ausgesprochen lesbisch zu sein heisst, die Wirklichkeit zu benennen, sie überhaupt zur Wirklichkeit zu machen und die Realität zu verändern.

Was haben wir uns durchs Schweigen erhofft? Die Wirklichkeit ungeschehen zu machen? Oder uns glaub-

haft machen zu können, dass das Lesbisch-sein etwas so Nebensächliches ist, dass es gar nicht erst erwähnt werden muss? Doch in unserem Schweigen ist die Luft erfüllt von all dem Nicht-ausgesprochenen und dem Nicht-aussprechbaren. Wir wissen im Grunde genau, dass wir durchs Schweigen die Wirklichkeit nicht verleugnen können, aber wir hoffen, mit verdrängter Wirklichkeit dennoch besser leben zu können, als mit klar ausgesprochener. Wir sind immer davon ausgegangen, dass Auseinandersetzung das Schrecklichste ist, das uns zustossen kann oder das wir uns selbst antun können. Auseinandersetzung war stets gleichbedeutend mit Auflösung der Realität, was für uns bedeuten würde, ins Bodenlose zu fallen - ewiges Exil, ewiges Fremdsein. Ständig glaubten wir, von den Worten gewürgt zu werden und befürchteten noch Schlimmeres, falls wir uns auf sie einlassen würden. Wir fürchteten schlafende Hunde zu wecken. Was uns würgt sind aber nicht die Worte, sondern das Schweigen. Doch manchmal setzt sich die Wirklichkeit gegen dieses zur Wehr; stammelt oder schreit sich in die Realität hinein; verschafft sich Gehör.

Wenn ich hier von Schweigen spreche, dann ist das eigentlich ungenau, weil Schweigen über das Lesbisch-sein Ver-schweigen ist; etwas weg-schweigen. Das Schweigen als Trick: frau macht sich vor, alles Verschwiegene sei etwas sehr Unangenehmes oder Schlimmes (sonst müsste es ja nicht verschwiegen werden). Und was uns unangenehm ist, das wollen wir (meist) weg haben. In diesem Sinn heisst schweigen, sich vormachen, dass die Realität gilt und nicht die Wirklichkeit, was verbunden ist mit der Hoffnung, der Schwindel möge nicht auffliegen. Um uns die Realität zu verkaufen, hat mann einen «ewigen», «natürlichen» Wert, den der Heterosexualität, konstruiert und daraus weitere solche Werte wie «Weiblichkeit», «Mütterlichkeit» usw. entwickelt. Alles, was diesen Werten widerspricht, wie z.B. das Lesbisch-sein, soll wertlos sein, soll nur Einbildung sein. Doch es gibt gar keine ewigen Werte; diese können im höchsten Fall herrschende Werte sein, so wie es die Heterosexualität ist.

Das Verschweigen ist nicht einfach das Gegenteil von Aussprechen, weil in diesem Schweigen immer auch das Unausgesprochene mitschwingt. Auch wenn wir die Wirklichkeit verschweigen, wissen wir immer um sie. So ist das Leben voller Fallen und frau lebt in ständiger Angst, in diese Fallen zu tappen. Alle Vorsicht und Geschicklichkeit kann einer den Stress nicht nehmen. Da gibt es nur eine Möglichkeit: die Fallen entfernen, sprich: das Schweigen brechen.

Das Lesbisch-sein ist eben nicht nur ein Detail meines Lebens, sondern ein Lebensentwurf, der zugleich das herrschende Weltbild verwirft. Wenn ich sage «ich bin lesbisch», dann sage ich damit nicht nur, dass ich meine Sexualität mit Frauen lebe (dies ist meist die erste

Assoziation zu «lesbisch»), sondern noch viel mehr; z.B.: «Ich beziehe mich in meinem Alltag vor allem auf Lesben und Frauen», «Ich habe keine Liebes- oder sexuellen Beziehungen mit Männern», «Ich werde nie Kinder haben», «Ich lehne heterosexistische Normen und den Zwang zur Heterosexualität ab», «Ich stelle eine Gesellschaft, die auf Heterosexismus aufbaut, ab». Es ist dieser ganze Schwall, der folgt, wenn ich sage, dass ich lesbisch bin, der uns erschreckt. Die Realität gilt nicht mehr und die Wirklichkeit ist Dir fremd und ich vertraue ihr noch zu wenig.

Mit Sprache können wir nichts objektiv beschreiben, sondern nur unsere Wertvorstellungen darstellen und eine Interpretation von dem geben, was wir erleben. Sprache schafft dabei unwillkürlich Wirklichkeit bzw. Realität. Deshalb gilt umgekehrt: «Wortlosigkeit ist Wert(e)losigkeit, Sprachlosigkeit ist Machtlosigkeit ist Verständnislosigkeit ist Wirkungslosigkeit.»³⁾ Wir können deshalb die Realität nur verändern, wenn wir unsere Wirklichkeit ernst nehmen. Um ein selbstbestimmtes Leben als Lesben zu führen und dieses auch gegen aussen sichtbar zu machen, müssen wir unsere Wirklichkeit auch benennen, müssen wir uns als *Lesben* benennen.

Worte sind Symbole, d.h., sie stehen für eine Sache, bzw. für die Vorstellung einer Sache. Weil nun Worte aber nie feste Bedeutungen haben, können und müssen wir ihnen die Bedeutung geben oder zu geben versuchen, die unserer Wirklichkeit entspricht. Und hier wirds wahrscheinlich erstmals schwierig. Denn, ausser wenn wir unter uns sind, können wir kaum je das Wort «Lesbe» unbefangen aussprechen. (Wenn ich hier von «wir» schreibe, meine ich Lesben, denen das Lesbisch-sein ein positives Selbstverständnis ist und die sich gegenseitig darin bestärken). Wir wissen immer: für die Mehrheit der Leute sind Lesben seltsam oder bedrohlich oder krank, auf jeden Fall nicht «normal».

Und auch wenn wir ein positives Selbstverständnis als Lesben gefunden haben, so nehmen wir doch immer wieder eine komische Rücksicht auf homophobe⁴⁾ Vorstellungen. Wir nehmen diese Vorstellungen, die doch nur hilfloses Sich-an-die-Realität-klammern und völlig wirklichkeitsfremd sind, damit ernster als unsere Wirklichkeit, d.h., ernster als unsere Gefühle und Erfahrungen. Wenn wir uns und unserer Wirklichkeit in der Realität keinen Namen geben, verzichten wir nicht nur auf einen Anspruch auf diese Realität, sondern vermindern zugleich unsere Wirklichkeit.

Es gibt auch Lesben, die meinen, wichtig sei es, das Leben als Lesbe zu *leben*, zu *verwirklichen*, ihm noch einen Namen zu geben aber Nebensache. Worte sind ja nur ungenaue Abbildungen oder Übersetzungen der Wirklichkeit, und wir können all die Dimensionen der Wirklichkeit mit der Sprache nicht erfassen. Die Wirklichkeit muss trotzdem immer auch benannt werden, weil wir uns (zumindest in unserer Kultur) nun mal darauf geeinigt

haben, alles, was es gibt, mit Worten zu bezeichnen. Deshalb müssen wir schauen, dass das Wort «Lesbe» mit dem wirklichen Inhalt gefüllt wird. Definieren wir uns nicht selbst, werden wir von anderen definiert. Indem Lesben das früher ausschliesslich als Schimpfwort verwendete «Lesbe» aufgegriffen und mit einer neuen, positiven Bedeutung versehen haben, haben sie zugleich gezeigt, dass in Wörtern die Macht liegt, Realität bzw. Wirklichkeit zu definieren. Sie haben sich damit zugleich Sprache als auch Wirklichkeit zu eigen gemacht.

Das Coming Out ist kein einmaliges Ereignis, sondern ist immer mal wieder und an verschiedenen Orten nötig und ist deshalb mit vielen Auseinandersetzungen verbunden. Die Angst schützt uns nicht vor dem Fremden in der Wirklichkeit. Nur wenn wir das Fremde benennen, es immer und immer wieder beim Namen nennen, wird uns die Wirklichkeit mit der Zeit vertraut und können wir ihr trauen.

*«Der Drang Verbindungen herzustellen.
Der Traum einer gemeinsamen Sprache.»⁵⁾*

Sprechen und Schweigen findet nicht nur im Kopf statt und besteht auch nicht ausschliesslich aus (Nicht-)Aussprechen von Worten. Sprechen und Schweigen bestimmen uns als Ganze: unser Wohlbefinden, unser Handeln, unseren Umgang miteinander. Mit der Sprache gestalten und beschreiben wir unseren Alltag und unsere Geschichte. Indem wir uns als Lesben benennen, nehmen wir deshalb unsere persönlichen Geschichten wie auch die Geschichte aller Lesben wahr, machen wir überhaupt erst Geschichte. Das bedeutet umgekehrt: das Schweigen bestätigt das Patriarchat und verleugnet die wirkliche Geschichte.

Karin Bidart

1) Gitta Büchner: Sprache, Realität und Wirklichkeit. Oder: Von Böcken, toten Hosen und anderen Monstrositäten. In: *Ihrrinn* 1/90, Bochum 1990, S. 7-21.

2) «Heterosexismus - der Begriff gehört zur Analyse der herrschenden Zustände, also zur politischen Theorie, und benennt eine Doppelmacht, nämlich Herrschaft aufgrund des Geschlechts und Herrschaft aufgrund der sexuellen Präferenzen». Zit. aus «Lesben und Coming Out», Zürich 1993, S. 209.

3) Gitta Büchner ebd., S. 18.

4) «Homophobie - Angst, Ekel vor dem Gleichen, dem eigenen Geschlecht, genauer: vor der Idee einer sexuellen Beziehung mit dem eigenen Geschlecht; die Reaktion auf diese Angst kann sowohl vermutlich als auch offensichtlich Homosexuelle treffen ...; als Produkt einer zwangsheterosexuellen Gesellschaft in allen Menschen, die in ihr leben, wirksam, als auch in Lesben und Schwulen! ...» Zit. aus «Lesben und Coming Out», S. 209.

5) Aus: Ursprünge und Geschichte des Bewusstseins, von Adrienne Rich. In: *Der Traum einer gemeinsamen Sprache*, München 1980, S. 15.

d a i s t n I m m e r s o
l i e b e i M m e r u n d
i m m e r i M m e r s i e
g e h t s i E k o m m e t
i s t m e h R a l s d a s
w ä h r e n D e i s t s o
I M M E R D I E L I E B E
h ö r t n i E a u f n u r
i m t a g a L l t a g b l
e i b e t s I e n i e m a
l s n i m m E r a u f i m
m e r d a r B t i m a l l
t a g i m m E r d a h i n